

Freie und angewandte Grafik

Autor(en): **Jedlicka, Gotthard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **30 (1943)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIE UND ANGEWANDTE GRAFIK

von Gotthard Jedlicka

Ein halbes Jahrtausend europäischer Kunst und Geschichte hat in der freien Grafik seinen gültigen und dauernden Niederschlag gefunden. Sie gibt gleichsam das intime Tagebuch der europäischen Empfindungs- und Sehweise dieses Zeitraums wieder. Nur schon aus ihrer Entwicklung läßt sich auch die des abendländischen Geistes im letzten halben Jahrtausend ablesen. Jede große europäische Nation hat zum mindesten einmal, in einigen Fällen sogar mehrere Male ihren wesentlichen Beitrag an die europäische Grafik geleistet: Deutschland mit dem Holzschnitt von Dürer und Menzel, Italien mit der Zeichnung seiner großen Meister der Renaissance, Holland mit der Radierung von Rembrandt, Frankreich mit dem Kupferstich von Callot, mit der Lithografie von Daumier und Lautrec, Spanien mit der Radierung und Lithografie von Goya, England mit dem Holzschnitt von Beardsley. Die freie Grafik gehört zu den spontansten, geistigsten, sensibelsten und verletzlichsten Äußerungen der bildenden Künste. So ist es auch nicht zufällig, daß sie zu einem großen Teil von einem reproduzierenden Verfahren begleitet ist. Durch dieses Verfahren wird die Gefahr des raschen Untergangs, welcher der einzelnen Äußerung droht, zu einem Teil behoben. Auf keinem andern Gebiet der bildenden Künste verbinden sich schöpferische Intuition und Technik so innig wie auf diesem. Man kann dabei ununterbrochen beobachten, wie sich die schöpferische Kraft an der Technik entzündet und wie die technischen Voraussetzungen ihrerseits die künstlerische Gestaltung beeinflussen. In der freien Grafik liegt dabei oft das geheimste Wesen des Künstlers bloß.

Immer wieder wird man dazu gedrängt, das Verhältnis zwischen freier und angewandter Grafik, zwischen freier künstlerischer und angewandter künstlerischer Gestaltung zu untersuchen. Die Frage nach diesem Verhältnis berührt die verschiedensten geistigen und künstlerischen Probleme, die alle zu den wesentlichsten Problemen gehören, die gerade in dieser Zeitschrift dargestellt werden sollen. Die Frage: Wie verhält sich die angewandte zur freien Grafik? schränkt die Problemstellung auf das Gebiet der Grafik selber ein. Wenn man sie für das Gebiet der gesamten bildenden Künste stellt, so lautet sie: Wie verhält sich das künstlerische Gewerbe zur Kunst? Die bildenden Künste sind der reine Ausdruck des schöpferischen Geistes in der sichtbaren Form. Das künstlerische Gewerbe übernimmt zu einem großen Teil die dekorativen Elemente dieser Form, in denen sich diese allerdings nie erschöpft. Die bildenden

Künste gestalten mit der Gesamtheit des ihnen adäquaten Stoffes, die angewandten Künste arbeiten zu einem großen Teil mit Formelementen der bildenden Künste als Ausdrucksmitteln des künstlerischen Geschmacks. Die Frage nach dem Verhältnis der angewandten Grafik zur freien Grafik wird immer wieder am leidenschaftlichsten in Ländern behandelt, in denen die bildenden Künste einer besonders Problematik unterlagen: England, Deutschland, Belgien, die Schweiz. Die angewandte Grafik verhält sich zur freien Grafik und zur Kunst überhaupt wie das Schrifttum zur Dichtung. Die freie Grafik ist reiner Ausdruck des schöpferischen Geistes, die angewandte Grafik ist zu einem großen Teil Ausdruck der gewerblichen, industriellen, modischen Forderungen einer Zeit. Die bedeutende angewandte Grafik ist aber darüber hinaus immer auch ein seismographischer Niederschlag des Zeitgefühls und des Zeitstils.

Die angewandte Grafik gehört zu den wesentlichsten kulturellen und künstlerischen Erscheinungsformen auch der schweizerischen Gegenwart. Die stillen und lauten Forderungen, welche die Gesellschaft an die Kunst stellt, werden von ihr, die mit Kunst nur mittelbar zu tun hat, am raschesten empfunden, aufgenommen und verwirklicht: werden in ihr am deutlichsten sichtbar. Sie gibt den reichsten Ausdruck weniger des künstlerischen als des geschmacklichen Anspruches einer Zeit. Manchmal scheint es, das moderne Lebensgefühl, das von keinem in seinem ganzen Ausmaß erfaßt zu werden vermag, finde vor allem in der angewandten Grafik seinen klarsten Ausdruck. Und zu einem Teil ist es auch so. Die angewandte Grafik stellt in ihren bedeutendsten Äußerungen eine organisch-künstlerische Verbindung von Kultur und Zivilisation, von Handwerk und Fabrikation, von Kunst und Technik dar. Sie läßt die ganze Verwirrung der Begriffe erkennen, die unsere Zeit kennzeichnet; sie deutet aber auch eine Fülle von künstlerischen Klärungen an. Die verführerische Wirkung, die immer wieder von der entwickelten Zivilisation ausgeht (weil man sie so leicht mit Kultur verwechselt), ist in der angewandten Grafik deutlich zu erfassen. Ihre künstlerische Werbung trägt oft in einem großen Ausmaß dazu bei, Zivilisation als Kultur erscheinen zu lassen. Und Zivilisation und Technik bedienen sich heute vor allem grafischer Mittel und Möglichkeiten, um ihren geheimen oder formulierten Anspruch auf die menschliche Totalität zu verwirklichen; denn sie sind Großmächte der Gegenwart: mit einem totalitären Anspruch an den einzelnen Menschen.

Auf dem Wege über die bedeutende angewandte Grafik durchdringen sie Tag für Tag vom Morgen bis zum Abend die ganze menschliche Existenz, beeinflussen sie die Seh-, Gefühls- und Denkweise des modernen Menschen.

Es ist kein Zufall, daß die angewandte Grafik gerade in der Schweiz seit mehr als einem Vierteljahrhundert eine solche Blüte erlebt, die sich vor allem auch im ungewöhnlich entwickelten Plakatstil ausspricht. Das schweizerische Plakat des letzten Vierteljahrhunderts gehört bis in die Gegenwart hinein zu den bedeutendsten europäischen Erscheinungen auf diesem Gebiet, das sich durch eine ungeheure Produktion auszeichnet. Die schweizerische Plakatkunst dieses Zeitraums läßt mehr als nur gerade die Entwicklung des Plakatstils erkennen. Alle europäischen künstlerischen Bewegungen des letzten Vierteljahrhunderts haben darin ihren Niederschlag gefunden, sind darin auf ihre dekorativen Wirkungsmöglichkeiten geprüft und zu einem Teil auf diese abgezogen. Auf dem Gebiete der angewandten Grafik werden auch heute noch Leistungen geschaffen, die man als vorbildlich: als klassisch bezeichnen kann, weil sie eine bestimmte Aufgabe überzeugend lösen und zugleich eine künstlerische Vision verwirklichen. Wir fragen: Warum? Und wenn man auf eine solche Frage auch nie eine eindeutige Antwort zu geben vermag, so kann man doch versuchen, einige Gründe, auf welchen diese Tatsache beruhen könnte, anzuführen. Eine der möglichen Antworten lautet: Weil die angewandte Grafik dem Schweizer erlaubt, sich mit seinem künstlerischen Schaffen in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen, weil sie ihn der Gesellschaft gegenüber ununterbrochen legitimiert, vermag er sich in ihr auch so vorbildlich zu erfüllen, gibt er darin oft sein Bestes.

Denn wenn der Schweizer sich einmal entscheidet, Künstler zu werden, so wird er es meistens mit einem schlechten Gewissen. Er wird von innen her immer wieder dazu gezwungen, sich diesen Beruf metaphysisch als Berufung auszudeuten. Aber er stellt sich zugleich auch immer wieder, als Glied der bürgerlichen Gesellschaft, die Frage: Wozu? Nun gibt es auf dem Gebiete der Kunst eine solche Fragestellung überhaupt nicht. Die künstlerische Gestaltung ist in einem großen Ausmaß zweckfrei. Aber auf dem Gebiete der angewandten Grafik drängt sie sich auf. Und jede bedeutende Leistung der angewandten Grafik gibt immer auch eine überzeugende Antwort auf die Frage: Wozu? In der angewandten Grafik tritt die soziologische Berechtigung, die wirtschaftliche Bedeutung, die geistige Notwendigkeit der grafischen und damit der künstlerischen Äußerung auch für den Zweifler deutlich in Erscheinung.

Was ergibt sich, wenn man das Wesen der schweizerischen angewandten Grafik zu umschreiben versucht? Sie zielt im wesentlichen, so scheint es uns, auf eine beseelte Sachlichkeit. Sie vermeidet das formale Markt-

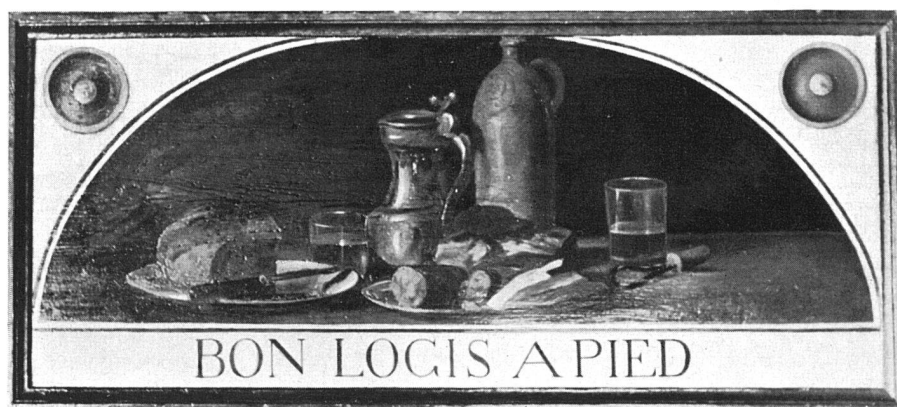
schreiertum. Aus diesem Grunde geht von ihr auch so oft die Wirkung der Vornehmheit aus. Sie schafft viel mehr lebendige künstlerische Konvention als die Gesellschaft aus sich heraus zu erzeugen und einzuhalten vermag. Sie supponiert damit einen Lebensstil, der in Wirklichkeit nicht existiert, für den sie damit aber doch wirbt. Sie wirkt manchmal wie die künstlerische Sühne des schlechten Gewissens einer ganzen Gesellschaft. Sie fängt vieles vom lebendigsten Lebensgefühl der schweizerischen Gegenwart ein. Die wesentlichsten Züge des schweizerischen Charakters erscheinen in ihr mit einer Schärfe, die oft zu einer grafologischen Ausdeutung reizt. Die schweizerische angewandte Grafik läßt auch von vornherein zu, was so viele schweizerische Künstler sich nicht zugestehen wollen (oder was sie ängstlich verbergen, wenn sie es besitzen): Charme – wie die angewandte Grafik auch den Witz, den Humor, die geistreiche Satire nicht nur zuläßt, sondern überlegen meistert. Sie ist im übrigen so uneinheitlich und vielseitig wie das Lebensgefühl der Gegenwart überhaupt und ist auch darin ein kennzeichnender Ausdruck unserer Zeit. Und dann enthält sie noch etwas, was über das alles hinauszuführen scheint. Die schweizerische angewandte Grafik scheint im Begriff zu sein, zu schaffen, was die Gegenwart im übrigen nicht besitzt: Stil.

Die angewandte Grafik ist zu einer sehr ausgesprochenen Normierung gelangt. Damit hat sie bestimmte Postulate der Technik übernommen: zum Teil aus einem äußeren Zwang heraus, zum Teil freiwillig. Die bedeutende angewandte Grafik stellt einen ständigen Kompromiß zwischen den Forderungen der Technik und jenen andern des künstlerischen Geschmacks dar. Weil die Forderungen der Technik und die Bedürfnisse des guten Geschmacks ununterbrochen wechseln, so wird der Grafiker auch ununterbrochen vor neue thematische und formale Aufgaben gestellt. Der bedeutende Grafiker wirkt wie eine lebendige Umschaltstelle der technischen Forderungen in künstlerische Formen. Er erlebt die Welt (und die Technik) mit den Augen eines künstlerisch empfänglichen Zeitgenossen, er gestaltet diese Erlebnisse aus den künstlerischen und modischen Strömungen seiner Zeit heraus. Er geht sehr oft von den Postulaten der Normierung wie von Axiomen aus. Die Einheitsformate wirken sich auch im grafischen Stil aus: weil sie von vornherein bestimmte Grundverhältnisse festlegen, mit denen der Grafiker schon bei der ersten Disposition seiner grafischen Aufgaben rechnen muß. Die schöpferische Kraft wird dadurch an bestimmte Spielregeln gebunden, die sie auch meistens einhält. Gerade hier tritt aber leicht jene gefährliche Verwechslung von Stil und Norm auf, die man hin und wieder auf dem Gebiet der Architektur nachweisen kann. Die Normierung als solche ist nicht das Ergebnis eines schöpferischen Stilwillens, sondern vorerst einmal ein Beweis der ungeheuren Macht der Technik in unserer Zeit. Aber allerdings vermag auch diese Normierung den schöpferischen Geist, wenn er nur stark genug ist, nicht zu töten. Der Zwang wirkt

sich auch hier als Initiation aus, und einige der bedeutendsten Leistungen der angewandten Grafik scheinen ihr Entstehen geradezu dieser Norm zu verdanken.

Man ist oft versucht, von Größe und Tragik der angewandten Grafik zu reden. Die angewandte Grafik ist darin groß, daß sie bewußt bestimmte Bindungen eingeht (welche freie Grafik, Malerei, Skulptur im allgemeinen leugnen) und sich innerhalb dieser Bindungen schöpferisch zu verwirklichen sucht. Sie geht von bestimmten Aufgaben aus, die sie so klar als möglich stellt und zu lösen sucht. Sie wird aber darin problematisch, daß sie oft der Gefahr erliegt, in technischen Voraussetzungen, die sie sauber erfüllt, bereits auch künstlerische Resultate zu sehen: die Einheitlichkeit, die sich aus der Normierung ergibt, als Einheit eines lebendigen Stils zu betrachten. Wir geben allerdings zu, daß gute angewandte Grafik in uns ein besonderes Glücksgefühl zu erzeugen vermag. Technische und geschmackliche Klarheit vermögen eine besondere Atmosphäre geistigen Komforts zu schaffen. Aber das ist noch nicht die schöpferische künstlerische Atmosphäre. Die moderne angewandte Grafik versucht, dem Existenzkampf Stil zu geben. Sie macht, daß sich die brutale Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit, der Faustkampf um das kaufende Publikum nach künstlerischen Spielregeln vollzieht, die immer mehr raffiniert werden. Sie schafft eine neue Form der Ritterlichkeit.

Nur ein sehr vielseitiger und ungewöhnlich reizbarer Mensch kann auch ein guter Grafiker sein. Auf dem Gebiete der angewandten Grafik arbeitet der Grafiker aus allgemeinen kulturellen, zivilisatorischen, gesellschaftlichen, künstlerischen, psychologischen Voraussetzungen, Fragestellungen, Konventionen heraus. Er ist denn auch im allgemeinen eine komplexe menschliche und künstlerische Erscheinung. Er ist sich seiner Zwischenstellung dunkel bewußt und leidet oft auch dann noch unter ihr, wenn er sie mit dem Einsatz seines ganzen Willens bejaht. Er ist zu einem Teil Künstler, zu einem Teil technischer Spezialist; er ist Empfänger und Sender zugleich. Sein Beruf zwingt ihn dazu, sich gestaltend viel weniger befreien zu können als Auftraggeber mit bestimmten Wünschen rasch befriedigen zu müssen. Er formuliert Bedürfnisse, wie er sie auch gestaltend befriedigt. Er bewegt sich in allen Kreisen und ist in allen Kreisen doch auch wieder ein Fremdling. Er ist halb Schöpfer und halb Reklamefachmann, frei Schaffender und an den Auftrag Gebundener, Gestalter und Psychologe, Individualist und Organ eines Kollektivs. Intuition und Berechnung, reine Gestaltung und bloßer Effekt, Naivität und Raffinement, Form und Formel liegen bei ihm viel näher beisammen als bei irgendeinem andern Künstler, und rascher als sie alle wechselt er auch vom einen zum andern. Er unternimmt unermüdlich eine Aufgabe, die scheinbar nie gelöst werden kann: er produziert im Auftrag Kunst.



Wirtshausschild von Gustave Courbet Musée de Nyon